



Kein Hausärztemangel in Messen: Christoph Cina, Christoph Rey, Katharina Cina, Karin Wetzler, Claudia Engesser (v.l.n.r.).

## Schwindsucht beim Hausärztemangel

In äussersten Westen vom Kanton Solothurn kennt man keinen Hausärztemangel. Im Gegenteil. Im MediZentrum Messen wurden in den letzten Jahren gleich drei junge Ärztinnen und Ärzte unter Vertrag genommen. Damit sich junge Ärzte aber dazu entscheiden, Allgemeinpraktiker zu werden, braucht es Aufbauarbeit und Engagement. Das Praxisassistentenmodell des Kantons Solothurn und der soH trägt viel dazu bei.

VON ERIC SEND

Nein, so stellt man sich die Hausarztpraxis auf dem Land nicht vor. Wer am Dorfrand von Messen im MediZentrum ankommt, steht vor einem kleinen, modernen Gesundheitszentrum im westlichsten Teil vom Kanton Solothurn. Drei Ärztinnen und zwei Ärzte arbeiten hier, es gibt einen grossen Besprechungs- und Fortbildungsraum, 6 Sprechzimmer, davon eines für kleinere operative Eingriffe, Labor, digitales Röntgen, Belastungs-EKG, Ultraschall, Apotheke sowie eine Physiotherapiepraxis ist hier angeschlossen, Ernährungs- und Diabetesberatung vor Ort, Ergotherapie und psychologische Beratungen gehören dazu. Eine freundliche, offene Atmosphäre in einem modernen Zentrum. Nebst

den beiden Gründern des MediZentrums, Dr. med. Katharina Cina und Dr. med. Christoph Cina, arbeiten drei Ärzte dort, die das Praxisassistentenmodell (siehe Kasten) absolviert haben und danach Hausärzte geworden sind. So etwa Dr. med. Karin Wetzler, seit Januar 2015 im MediZentrum tätig. Sie wusste bereits während der Weiterbildung zur Fachärztin, dass sie Hausärztin werden wollte. «Für mich war aber auch klar, dass ich alleine keine Praxis eröffnen wollte. Ich will mich regelmässig mit Kolleginnen und Kollegen austauschen und als Mutter auch Teilzeit arbeiten können.» Was ihr im MediZentrum Messen während ihres halben Praxisjahres besonders gut gefallen hat, war das kleine Team, die flachen Hierarchien und die Vielfalt der medizinischen Fragestellungen.

**Erschöpfte Hausärzte geben kein gutes Bild ab**  
«Junge Ärzte rekrutiert man nicht, indem man an einem Symposium im Spital nach drei 16-Stundentagen mit hängender Zunge davon redet, wie toll der Hausarztberuf sei», sagt Christoph Cina, «man muss ihnen eine attraktive Stelle bieten können». Hausärzte, die ihre Praxis seit 20 Jahren nie veränderten, seien für Jungärzte verständlicherweise wenig attraktiv.

Die Ärztinnen und Ärzte, die im MediZentrum Messen einen Arbeitsvertrag unterzeichnen, erhalten darum nicht nur einen adäquaten Lohn, sondern vor allem auch Mitspracherecht, die Möglichkeit, komplexe Fälle im Team besprechen zu können, die Möglichkeit, die Praxis mitzubesitzen und vor allem auch: Eine Praxis, die Patienten nicht nur an Spezialisten weiterweist, sondern dank Konsiliarverträgen mit Fachärzten der soH auch komplexere Behandlungen oder Diagnosen vor Ort durchführen kann. «Die Idee des Konsiliarmodells ist, dass der behandelnde Arzt des MediZentrums ebenfalls anwesend ist und so ein Know-how-Transfer und eine konstante Weiterbildung stattfinden können», sagt Christoph Cina. Die Zusammenarbeit mit der Kardiologin Andrea Grêt, dem Orthopäden Dr.

med. Johannes Schraknepper und dem Leiter des Rehabilitations- und Rheumazentrums der soH, Dr. med. Jürg Bernhard, klappe hervorragend – ausserdem gewährleiste man so eine starke Anbindung ans Bürgerspital Solothurn.

### Imagewechsel des Hausarztberufs

Teambesprechungen, flache Hierarchien, die Grundregel, dass jede Person bei einer Fragestellung jederzeit ansprechbar sein muss, der Austausch im Team, Teilzeitarbeit und eine moderne, einladende Praxis in einer malerischen Gegend sind bestimmt matchentscheidende Faktoren, weshalb man im MediZentrum Messen nichts von einem Hausärztemangel spürt – ganz im Gegensatz zu den Einzelkämpfern unter Hausärzten, die teils Mühe bekunden, ihre Praxis übergeben zu können. Aber entscheidend ist auch die Möglichkeit, während seiner Assistenzarztzeit einen halbjährigen Einsatz in einer solchen Praxis leisten zu können – damit erste Erfahrungen gesammelt werden können.

Unter jüngeren Ärzten in der Weiterbildung oder im Studium habe der Hausarztberuf nicht mehr dasselbe Image wie noch vor zehn Jahren, sagt Karin Wetzler: «Unter den Ärzten hat man als Spezialist ein grösseres Renommee, das ist klar, aber die Anstrengungen, den Hausarztberuf aufzuwerten, tragen langsam Früchte. Hausärztin zu werden, ist schon lange keine Verlegenheitslösung mehr.» ■■

«Ein kleines Team, die flachen Hierarchien und die Vielfalt der medizinischen Fragestellungen machen eine Hausarztpraxis attraktiv.»

### Das Praxisassistentenmodell des Kantons Solothurn

Das Praxisassistentenmodell existiert seit anfangs 2008 und bezweckt eine Attraktivitätssteigerung des Hausarztberufs. Dies vor dem Hintergrund, dass immer mehr Hausärzte in den Ruhestand gehen und es gerade auf dem Land einen eklatanten Mangel an Nachfolgern gegeben hat. Beim Praxisassistentenmodell erhalten Assistenzärzte während ihrer Weiterbildung zum Facharzt die Möglichkeit, für ein halbes Jahr in einer Hausarztpraxis zu arbeiten, damit sie einen vertieften Einblick erhalten können. 80% der Lohnkosten werden durch den Kanton Solothurn getragen, 20% durch den Inhaber der Hausarztpraxis. Die soH ist zuständig für die vertragliche Abwicklung und Budgetplanung. Das Programm mit anfänglich 6 Stellen wurde 2012 auf 9 Halbjahresvollzeitstellen aufgestockt. Bis heute haben 40 Personen eine Praxisassistenten im Kanton Solothurn absolviert, rund die Hälfte dieser Absolventen ist nun im Hausarztberuf tätig. Ein weiterer Teil befindet sich noch in der Ausbildung zum Facharzt. In diesen Fällen wird sich erst in ein paar Jahren zeigen, welchen Weg die angehenden Ärztinnen und Ärzte einschlagen werden.